

Anti-Stigma-Kampagne München

im Rahmen des weltweiten WPA-Programmes zum Abbau von Stigma und
Diskriminierung wegen Schizophrenie



Schizophrenie und Stigmatisierung

Anti-Stigma-Aktion München und Bayerische Anti-Stigma-Aktion (BASTA)
In Kooperation mit der World Psychiatric Association (WPA)

Psychisch Kranke in der Gesellschaft

Das Bild der Schizophrenie und der von ihr Betroffenen in der Gesellschaft ist unzweifelhaft negativ. Die häufigsten Vorurteile gegen schizophrene Menschen und ihre Erkrankung sind:

- Schizophrenie ist unheilbar
- Die Betroffenen sind unberechenbar
- An Schizophrenie Erkrankte sind gefährlich und gewalttätig
- Sie können andere mit ihrer Verrücktheit anstecken
- Sie sind nicht fähig, rationale Entscheidungen für sich und ihr Leben zu treffen und man könne sie nicht ernst nehmen
- Schizophrenie ist das Ergebnis einer Charakter- oder Willensschwäche

Diese negativen Stereotypen sind allgegenwärtig und häufig liegt ihnen Unwissenheit und eine Verwechslung des betroffenen Menschen mit seiner Erkrankung zu Grunde. In der Folge werden psychisch Kranke häufig als „Irre“ oder „Verrückte“ abgestempelt. Bei der Wohnungs- und Jobsuche sind sie häufig benachteiligt. Erfährt das soziale Umfeld von der Erkrankung, wird Abstand genommen. Es bestehen große Vorbehalte, wenn Behandlungseinrichtungen oder Wohnstätten für psychisch Kranke in der Nachbarschaft angesiedelt werden sollen. Der soziale Status, den psychiatrische Patienten einnehmen, ist weit niedriger als der von ehemaligen Strafgefangenen: laut einer US-Studie wird ein ehemals psychiatrisch Behandelter sogar nach fünf Jahren normalen Lebens und geregelter Arbeit sozial weniger akzeptiert als ehemalige Gefängnisinsassen.

Vorurteile sind weitverbreitet

psychisch Kranke werden weniger akzeptiert als ehemalige Strafgefangene

*Diskriminierung
drückt sich auf
vielfältig Weise
aus*

Aus der Stigmatisierung erwächst also Diskriminierung innerhalb der Gesellschaft, die sich auf vielfältige Weise ausdrückt: von einer Abneigung, Menschen mit einer schizophrenen Erkrankung zu beschäftigen bis hin zur sozialen Ausgrenzung.

Stigmatisierung durch die Medien

*das Klischee des
„gewalttätigen
psychisch Kranken“
in den
Medien*

Auch die Medien tragen durch ihre Berichterstattung und zur Stigmatisierung von psychisch Erkrankten bei. Die Stereotypen der Darstellung psychisch kranker Menschen haben seit dem zweiten Weltkrieg wenig Änderung erfahren. Nach wie vor verbreiten v.a. Fernsehen und Regenbogenpresse ein Sensationsimage von psychisch Erkrankten; Seifenopern stellen sie als gewalttätig und mordlustig, unberechenbar und gefährlich dar. Eine amerikanische Studie zeigte, daß in Programmen, die in der Hauptsendezeit ausgestrahlt werden, 70% der psychisch kranken Charaktere als gewalttätig porträtiert wurden gegenüber nur 42% der gesunden Individuen. Die Mehrzahl der Rollen von psychisch Kranken im Fernsehen stellt diesen nicht nur als gefährlich dar, sondern auch von einem Hauch des Bösen umgeben, so daß Mißtrauen und Schikane gerechtfertigt erscheinen.

Weitverbreitete Mythen

*Schizophrenie ist
nicht unheilbar*

Die Annahme, daß Schizophrenie in allen Fällen eine unheilbare Krankheit ist, ist falsch. Wissenschaftliche Studien belegen, daß zwischen einem Viertel und einem Drittel der Patienten geheilt aus einer schizophrenen Psychose hervorgehen und ein mindestens ebenso großer Prozentsatz nur wenige oder leichte Rückfälle erleidet.

Seit Sigmund Freud haben zahlreiche Psychiater versucht, die Ursachen für seelische Störungen in der Familie zu finden. Keiner von ihnen jedoch konnte beweisen, daß die familiäre Umgebung oder falsches Verhalten der Eltern Schizophrenie hervorrufen könne. Tausende Angehörige Schizophrener haben unter Scham, Schuld und Stigma als Folge der weitverbreiteten Akzeptanz solch falschen Theoretisierens gelitten. Familienmitglieder tragen die Bürde, mit jemandem zusammenzuleben, dessen Handlungen und emotionale Reaktionen manchmal schwer verständlich sein können. Sie brauchen Mitgefühl und Unterstützung, nicht Schuldzuweisungen und Misstrauen.

*Die Schuld liegt
nicht bei der
Familie.*

Der Glaube, daß Schizophrenie ansteckend sei, ist auf der ganzen Welt verbreitet und bildet die Grundlage für viele Vorurteile gegenüber psychisch Kranken. Dieser Mythos entbehrt jeder Grundlage, da die Ursachen von Schizophrenie psychischer und genetischer Natur sind und so eine Ansteckung mit der Krankheit nicht möglich ist.

*Schizophrenie
ist nicht
ansteckend.*

Die durch die Medien unterstützte öffentliche Meinung, eine psychische Krankheit sei meist mit gewalttätigem Verhalten verbunden, kann von wissenschaftlicher Seite nicht belegt werden. Die große Mehrheit von Personen mit psychischen Krankheiten begeht nie ein Gewaltverbrechen und psychisch Kranke sind im allgemeinen nicht gefährlicher als Gesunde derselben Bevölkerungsschicht. In Wirklichkeit sind Menschen, die an Schizophrenie erkrankt sind, eher Opfer von Mißbrauch oder Gewalt als selbst die Täter. Eine dauerhafte Unterbringung in entsprechenden Einrichtungen ist daher weder angebracht noch notwendig; im Gegenteil kann sich der psychische Gesundheitszustand und die Fähigkeit, sich im Leben zurechtzufinden, dadurch noch weiter verschlechtern.

*Personen mit
schizophrenen
Störungen neigen
nicht zu Gewalt-
tätigkeit.*

Eine doppelte Belastung

*Ablehnung in
Privatleben und
Öffentlichkeit
treibt in die
Isolation*

Es ist leicht einzusehen, daß Stigmatisierung es für die Erkrankten doppelt schwer macht, sich sozial zu reintegrieren. Ohnedies ist es nicht leicht für sie, mit der Krankheit umgehen und sie akzeptieren zu lernen; durch Stigmatisierung und Diskriminierung werden ihnen jedoch noch zusätzliche Steine in den Weg gelegt. „Wir wollen dich hier so nicht haben“ signalisieren ihnen die vielfachen Ablehnungen in Privatleben und Öffentlichkeit; eine Botschaft, die auch psychisch stabile und gesunde Menschen tief verletzen und in die Isolation treiben würde.

*Tenfeldkreis aus
Unwissen, My-
then, Vorurtei-
len und Ängsten*

Konsequenzen der Stigmatisierung sind u.a. Geldmangel für die Entwicklung von Einrichtungen des psychiatrischen Gesundheitswesens, Wohnungsprobleme, Arbeitslosigkeit und soziale Isolierung. Am schwerwiegendsten sind jedoch die Auswirkungen auf den Krankheitsverlauf.

*Abbau von
Vorurteilen
durch wissen-
schaftlich fun-
dierte Informati-
onspolitik*

Vorurteile und Ängste entstehen aus Mythen, und Mythen erwachsen aus Unwissen. Das Anti-Stigma-Programm München will zur Bekämpfung von Diskriminierung und dem Abbau der Stigmatisierung aufgrund von Schizophrenie beitragen. Indem wissenschaftlich fundierte Informationen über die Krankheit an die Öffentlichkeit getragen werden, sollen Vorurteile abgebaut werden. Auf diese Weise soll die Chance für ein streßfreieres und problemloseres Zusammenleben von psychisch Kranken und Gesunden geschaffen werden, was letztlich nicht nur zur sozialen Reintegration, sondern auch zur psychischen Gesundung der Betroffenen beiträgt.

Für weitere Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Leitung: Prof. Dr. med. Hans-Jürgen Möller
Dr. med. Ronald Bottlender
Dr. med. Peter Dobmeier
Nußbaumstraße 7
D-80336 München

Prof. Dr. Hans-Jürgen Möller
Tel.: 089/5160-5501
Fax: 089/5160-4749
Email: hans-juergen.moeller@psy.med.uni-muenchen.de

Dr. med. Ronald Bottlender
Tel.: 089/5160-5751
Fax: 089/5160-5875
Email: ronald.bottlender@psy.med.uni-muenchen.de

Dr. med. Peter Dobmeier
Email: peter.dobmeier@psy.med.uni-muenchen.de

MA Psych. Petra Decker
Tel.: 089/5160-5780
Fax: 089/5160-5875
Email: petra.decker@psy.med.uni-muenchen.de

Weitere Infos unter:

<http://www.openthedoors.com>
<http://www.openthedoors.de>

Verfaßt von der Anti-Stigma-Arbeitsgruppe der LMU
im Zusammenhang mit BASTA, der Bayerischen Anti-Stigma-Aktion.